

Ulrich L. Lehner

Spion für Papst, Kaiser und British Empire

Das geheimnisvolle Leben
des Rudolf von Gerlach





© 2025 Ulrich L. Lehner
Für die deutsche Ausgabe © Verlag Herder GmbH,
Freiburg im Breisgau 2025
Hermann-Herder-Straße 4, 79104 Freiburg

Kontaktadresse für Produktsicherheitsfragen:
produktsicherheit@herder.de

Alle Rechte vorbehalten
www.herder.de

Umschlaggestaltung: www.martinveicht.de
Umschlagmotiv: Rudolf von Gerlach, Privatbesitz im Besitz des Verfassers
Satz: ZeroSoft, Timișoara
Herstellung: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN Print: 978-3-451-39958-9
ISBN E-Book (EPUB): 978-3-451-83629-9
ISBN E-Book (PDF): 978-3-451-83391-5

Inhalt

Vorwort: Der größte Spion?	7
Dramatis Personae	8
Eine Jugend zwischen Kasino, Kaserne und Kloster	12
Der Kampf um die Neutralität Italiens. 1914 – 1915	23
Spionage, Verrat und ein Osterschinken. 1915 – 1916	53
Der lange Weg zum Frieden. 1916 – 1918.....	77
Der Hochverratsprozess und die Verfolgung. August 1916 – Juli 1917.....	106
Jahre der Ausgrenzung. 1917 – 1920	126
Kaiser, Erzhalunken und Verschwörer. 1921 – 1929	160
Spion zwischen Tegernsee und Kitzbühel 1929 – 1933 ...	188
Die Neue Zeit. Mai 1934 – Juni 1936.....	212
Von den Nürnberger Gesetzen bis zur Rheinlandkrise....	229
In der Höhle des Löwen. November 1936 – Dezember 1937	233
Am Abgrund. 1937/1938.....	252
Vom Sudetenland nach Venlo. 1938/1939	274
Auf dem Weg ins Exil. 1939 – 1946	309
Anhang	346
Konsultierte Archive	346
Andere Abkürzungen.....	348
Anmerkungen.....	349
Literaturverzeichnis.....	438
Bildnachweise	479
Index.....	482
Danksagung.....	490

Vorwort: Der größte Spion?

Rudolf von Gerlach als größten Spion Deutschlands zu bezeichnen, erscheint wohl vielen Lesern als ungehörige Übertreibung, da die wenigsten je von ihm gehört haben. Diese Charakterisierung ist allerdings nicht die Erfindung des Autors oder gar des Verlags, sondern die Einschätzung des niederländischen Geheimdiensts aus dem Jahr 1940.

Geradezu unsichtbar bewegte sich Gerlach im Hintergrund weltgeschichtlich bedeutsamer Ereignisse und beeinflusste sie mitunter – seien es Weichenstellungen im Ersten Weltkrieg, die britische Deutschlandpolitik, die geheimen Staatsstreichpläne der deutschen Militäropposition oder die Diskussion der Alliierten über die Deindustrialisierung Nachkriegsdeutschlands. In seinem Leben bündeln sich so die Erfahrungen, Träume und zerplatzten Hoffnungen der Deutschen der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts wie in einem Brennglas.

Trotzdem bleibt Gerlach ein geheimnisumwobener Charakter. Denn obwohl sein angeblich an den Vatikan abgegebener Nachlass verschollen ist,¹ kam vor einigen Jahren ein Originalbrief Papst Benedikts XV. an ihn in den Antiquariatshandel. Es handelte sich um eines jener Handschriften, mit denen Gerlach den Vatikan erpresst hatte. Ist der Brief vielleicht ein Indiz, dass Gerlachsbrisante Briefsammlung noch irgendwo existiert? Der „Unsichtbare“ lädt also auch weiterhin zur historischen „Detektivarbeit“ ein ...

Dramatis Personae

Deutsche, Österreicher, und Schweizer

Beck, Ludwig	Generaloberst, Widerstandskämpfer
Bethmann Hollweg, Theobald	deutscher Reichskanzler
Braun, Rudolf	Betrüger mit dem Geburtsnamen Kellermann
Braun, Wilhelm von	Geheimdiplomat, Jurist und Theologe
Bülow, Bernhard Fürst von	ehem. dt. Reichskanzler
Burián, von Rajecz Stephan	österreichischer Außenminister
Canaris, Wilhelm	Admiral und Chef der Abwehr
Cramer-Klett, Theodor von	rechtskonservativer Industrieller
Czernin, Ottokar von	österreichischer Außenminister, 1916–1918
Erzberger, Matthias	Reichstagsabgeordneter und Staatsminister
Fenner, Max Emil	Schweizer Industrieller, Freund Gerlachs
Faulhaber, Michael von	Erzbischof von München und Freising, Kardinal
Geissler, Otto	ehem. Reichswehrminister
Goerdeler, Carl	ehem. Oberbürgermeister von Leipzig, Widerstandskämpfer
Grote, Graf Otto von	ostdeutscher Großgrundbesitzer
Grote, Zia von	Freundin Gerlachs
Hartl, Albert	Expriester und SS-Sturmbannführer
Helfferich, Karl	DNVP-Politiker
Heydrich, Reinhard	SS-Obergruppenführer und Leiter des RSHA
Kanitz, Gerhard von	DNVP – dann DVP-Politiker und Reichsminister
Karl I.	Kaiser von Österreich
Kleist-Schmenzin, Ewald von	Widerstandskämpfer

Lohmeyer, Walther Dr.	deutscher Verleger in der Schweiz, Kontakte zur Nazi-Opposition
Ludwig III.	König von Bayern
Ludwig Wilhelm in Bayern	Herzog in Bayern
Oster, Hans	zuletzt Generalmajor, Widerstandskämpfer
Macchio, Karl von	österreichischer Botschafter in Italien
Merton, Richard	Industrieller
Patin, Wilhelm August	Expriester und SS-Obersturmbannführer
Ritter, Otto von (zu Groenesteyn)	bayerischer Botschafter am Päpstlichen Stuhl
Ritter, Hans	ehem. Luftwaffenoffizier, Informant von Malcolm Christie
Ribbendrop, Joachim	deutscher Außenminister
Schönburg-Hartenstein, Johannes Prinz von	österreichischer Botschafter am Päpstlichen Stuhl
Schwaighofer, Cölestin	Kapuzinerpater und Geheimdiplomat
Törring-Jettenbach, Hans Veit	Aristokrat und Schwager des belgischen Königs
Törring-Jettenbach, Sophie	Prinzessin in Bayern, Ehefrau von Hans Veit von Törring-Jettenbach
Wilhelm II.	Deutscher Kaiser
Weizsäcker, Ernst von	Staatssekretär im Auswärtigen Amt
XYlander, Oskar von	bayerischer General der Infanterie im 1. Weltkrieg
Xylander, Rudolf von	Generalmajor im 2. Weltkrieg und Militärhistoriker
Zita	Kaiserin von Österreich
Belgier	
Leopold III.	König von Belgien
Elisabeth	Königinmutter, geborene Prinzessin in Bayern
Zeeland, Paul von	belg. Politiker
Briten	
Bury Keppel, Diane, Lady	Freundin der Gerlachs
Best, Sigismund Payne	Agent der <i>Organisation Z</i>

Dramatis Personae

Cadogan, Alexander	Permanent Undersecretary im Foreign Office
Chamberlain, Neville	britischer Premierminister, 1937–1940
Christie, Malcolm Graham	pensionierter Offizier, Agent der <i>Organisation Z</i>
Churchill, Winston	ab 1940 britischer Premierminister
Doverdale, Leslie, Lady	Freundin der Gerlachs
Fleming, Ian	zeitweise im Dienst der Naval Intelligence, britischer Schriftsteller, Verfasser der James-Bond-Romane
Fleming, Peter	britischer Schriftsteller
Halifax, Edward, Lord	1938–1940 britischer Außenminister
Hankey, Maurice	britischer Staatsminister
Henderson, Nevile	britischer Botschafter in Berlin
Howard, Henry	außerord. Gesandter am Päpstlichen Stuhl
Jebb, Gladwyn	Executive Officer, Special Operations Executive und Foreign Office
Kirkpatrick, Ivone	kath. brit. Diplomat, ab 1940 Director of the Foreign Division of the Ministry of Information, beauftragt mit dem Verhör von Rudolf Hess, ab 1950 British High Commissioner f. Deutschland.
Menzies, Stewart	ab 1939 Chef des SIS/MI6
O'Brien-ffrench, Conrad	Irischer Aristokrat, Offizier, MI 6 Agent
Price, Frederick Jürgens	brit. Freund Gerlachs
Rumbold, Horace	britischer Botschafter in Berlin
Sinclair, Hugh	bis November 1939 Chef des SIS
Stevens, Richard	Major, Passport Control Officer in Den Haag
Vansittart, Robert	Perm. Undersecretary im Foreign Office, dann außenpol. Berater

Italiener und Vatikanprälaten

Ambrogetti, Giuseppe

päpstlicher Spediteur, Freund von Benedikt XV.

Caccia Dominioni, Camillo	italienischer Prälat und späterer Kardinal
Della Chiesa, Giacomo	Benedikt XV., Papst
Gasparri, Pietro	Kardinalstaatssekretär
Marchetti Selvaggiani, Francesco	italienischer Prälat und späterer Kardinal
Migone, Giuseppe	Privatsekretär Benedikts XV.
Pacelli, Eugenio	italienischer Prälat, später Kardinalstaatssekretär und ab 1939 Papst Pius XII.
Pomarici, Mario	prodeutscher italienischer Redakteur
Salandra, Antonio	italienischer Premierminister
Tedeschi, Bruno	betrügerischer (Ex-)Priester
Tedeschini, Federico	italienischer Prälat und späterer Kardinal
Valente, Archita	Redakteur und Ankläger Gerlachs

Eine Jugend zwischen Kasino, Kaserne und Kloster

Die Deutschen waren in den 1880er-Jahren euphorisch. Sie hatten Frankreich im Krieg von 1870/1871 besiegt, der das Land unter einem Souverän vereinigte, und erlebten einen wirtschaftlichen Aufschwung. Besonders stolz war das neue Reich auf sein Militär. Eine Uniform versprach dem Träger nicht nur eine respektvolle Behandlung, sondern verlieh ihm geradezu einen Nimbus der Verehrung. Besucher aus Amerika und Großbritannien empfanden diese obsessive Liebe zu allem Militärischen oft als abstoßend.¹ Aber für einen 21-jährigen Studienabbrecher wie den 1,70 Meter großen, „stämmig und kräftig gebauten“ Franz Josef Gerlach war eine Offizierslaufbahn durchaus verlockend, als er 1876 in das 9. Bayerische Infanterie-Regiment eintrat. Wenn er schon nicht in die Fußstapfen des Vaters als Richter in Ochsenfurt treten konnte, war das Militär schließlich die nächstbeste Karriere. Im Jahr 1878 hatte er es bereits zum Oberleutnant gebracht. Zur Überraschung seiner Vorgesetzten entschloss er sich aber 1880, in das Infanterie-Regiment Nr. 105 der Königlich Sächsischen Armee zu wechseln. Während der folgenden fünf Jahre war er in Straßburg stationiert² und lernte dort seine Braut Wilhelmine Burckhardt kennen. Sie entstammte einer vermögenden evangelischen Familie aus Baden-Baden, wo auch die Hochzeit am 4. Juli 1885 in der evangelischen Stadtkirche stattfand. Ihre Mitgift erlaubte es Gerlach, als Hauptmann im Alter von 30 Jahren den Abschied von der Armee zu nehmen und nie wieder zu arbeiten. Der Ehemann scheint nicht besonders religiös gewesen zu sein, denn als Katholik hatte er es versäumt, vom zuständigen Bischof einen Dispens für seine Eheschließung einzuholen. Hätte er nämlich den Ortspfarrer von

seinen Eheplänen unterrichtet, hätte dieser ihn sicher darauf aufmerksam gemacht. Eine starke Bindung an die Kirche scheint bei ihm also nicht vorgelegen zu haben.

Ein mit jeder Bequemlichkeit ausgestattetes Leben war für ihn hingegen von größter Bedeutung. Er erbaute sich, von Stararchitekt Leonhard Treusch entworfen, die prächtige Villa „Bavaria“ in Baden-Baden. In ihr ging Franz Josef Gerlach seinem neuen Hobby, der Malerei, nach, während seine Frau die Reichen und Schönen, die sich an den Quellen der Kurstadt labten, zum Tee einlud. Ein Jahr nach der Hochzeit, am 7. November 1886, wurde das erste Kind des Paares geboren. Die Eltern nannten ihren Sohn Rudolf und ließen ihn in der katholischen Gemeinde Liebfrauen taufen.³ Seine Schwester, Ernestine Theodora, kam am 26. Juni 1887 zur Welt.

Bis 1896 lebte die junge Familie in Baden-Baden, wo Rudolf und Ernestine auch mit ihren Cousins und Großeltern verkehrten. Sie konnten durch den weitläufigen Kurgarten, einen der schönsten Parks Europas, spazieren oder in der schlossähnlichen Trinkhalle einen Schluck aus dem Mineralwasserbrunnen nehmen und dem kleinen Kurorchester lauschen, das in einem der vielen Pavillons spielte. Dann zog die Familie nach München, weil der Hauptmann a. D. unbedingt an der dortigen Kunsthochschule Malerei studieren wollte.

Die Hauptstadt des Königreichs Bayern war zu diesem Zeitpunkt eine boomende Metropole, die besonders die Avantgarde der Künstler anzog. Die *Münchner Secession* hatte begonnen, um gegen das Kunstestablishment zu rebellieren. Bald inspirierte sie auch eine ähnliche Bewegung in Wien, die beide einen neuen Stil, den *Jugendstil*, hervorbrachten. Nicht einmal Berlin konnte in dieser Hinsicht mit München konkurrieren: „Fast die Hälfte der Geschäfte in München sind Kunsthandlungen, alle haben Galerien ... Bei so viel [Kunst] ... an jeder Straßenecke braucht man nicht lange in München zu sein, um zu fühlen, dass sein Anspruch, als eines der Kunstzentren Europas zu gelten, gerechtfertigt ist.“⁴ Im Oktober 1898 war Franz Gerlach überraschenderweise als Student

an der *Akademie der Künste* bei Heinrich von Zügel zugelassen worden. Daher bezog die Familie ein neues Haus in der Franz-Joseph-Straße im Herzen der Maxvorstadt, von wo er die Akademie bequem zu Fuß erreichen konnte.

Rudolfs schulischer Erfolg war hingegen eher bescheiden. Er war der herausfordernden Erziehung am Maximilians-Gymnasium nicht gewachsen und wechselte daher nach Landshut. Die Eltern hofften, dass er dort weniger abgelenkt sei und endlich besser lerne. Doch ohne elterliche Aufsicht ging es noch schlechter und so musste er 1899 das Schuljahr wiederholen. Er verließ das Gymnasium 1902 ohne Abitur.⁵

Eine juristische Karriere anzustreben, war nun so gut wie aussichtslos. Daher entschied er sich, es dem Vater gleichzutun, und trat 1903 in die Armee ein. Das 15. Kavallerieregiment von Schleswig-Holstein wurde nun seine neue Heimat. Er brillierte zwar nicht, aber schloss die Grundausbildung so gut ab, dass man ihn für die Offiziersakademie, die Kriegsschule in Kassel, auswählte, die er 1905 abschloss. Jetzt versetzte ihn das Regiment nach Saarburg in Elsass-Lothringen. Der schlanke, dunkelblonde Gerlach, dessen graue Augen⁶ unter der leuchtend weißen Paradeplumage seines Helms hervorblitzten, wies die Aufmerksamkeit der jungen Damen nicht zurück, die ihn in seiner dunkelblauen Uniform bewunderten. Wie die anderen Offiziersanwärter auch wird er wohl jeden freien Tag außerhalb der Kaserne in ihrer Gesellschaft in den zahlreichen Weinstuben der Stadt zugebracht haben. Sein Vater war dem Wein derart zugeneigt, dass er zwischenzeitlich das Schlösschen Schickenburg bei Meran in Südtirol erworben hatte. Dort versuchte er sich nun als Winzer, blieb aber ebenso erfolglos wie zuvor als Maler.⁷ Auch Rudolf wollte seinem alten Leben entkommen und rang sich dazu durch, seine Dienstverpflichtung nicht zu verlängern. Auch wenn er nicht wusste, was er mit seinem Leben anfangen sollte, war er sich doch sicher, dass eine Karriere im Militär nichts für ihn war.⁸ Vielleicht, so dachte er, würde eine Weltreise Klarheit verschaffen. Er packte daher 1906 seine Koffer und bereiste in den nächsten sieben Monaten Frankreich, Itali-

en, Nordamerika und Mexiko.⁹ Wer sich eine solche Reise leisten konnte, gehörte zu den Betuchten, die in Stil und Luxus zu reisen pflegten. Er tauchte in eine Gesellschaft ein, die vom „Flirt und Hazardspiel“ lebte, in der die Damen „schulterfreie Abendtoiletten mit schleifenden Schleppen, kostbare durchsichtige Ballkleider ... und herrliche Pelze“ trugen und die Herren stets in Smoking oder Frack erschienen.¹⁰ Rudolf fühlte sich in dieser Welt zu Hause und unterschied sich von den anderen Gästen wohl nur durch seine ausgeprägte Liebe für exotische Pflanzen.¹¹

Mexiko aber veränderte alles. Noch wurde das Land von Präsident Porfirio Diaz regiert, dessen liberale Politik es den reichen Industriellen ermöglichte, sich an den natürlichen Ressourcen des Landes zu bereichern. Die Unzufriedenheit der verarmten Bevölkerungsschichten nahm jährlich zu und sollte sich 1910 in einer Revolution entladen. Kurioserweise hatte das erzkatholische Land aber seit der Hinrichtung Kaiser Maximilians, eines Habsburgers, im Jahr 1867 keinen Botschafter des Heiligen Stuhls mehr im Land.¹² Erst seit 1905 erlaubte die mexikanische Republik einen päpstlichen Delegaten, der die Arbeit eines inoffiziellen Botschafters übernahm.¹³

Während Rudolfs Aufenthalt in Mexiko wurde dieses Amt von Erzbischof Giuseppe Ridolfi wahrgenommen. Der Italiener war ein konservativer Prälat, der darauf bedacht war, Priester und Laien auf päpstlichen Kurs zu bringen. Irgendwie begegneten sich der Tourist und der Erzbischof. Ja, Gerlach fasste zu dem Diplomaten sofort Vertrauen und bat ihn um Rat, wie er sein weiteres Leben gestalten sollte. Er hatte schon oft daran gedacht, Priester zu werden. Allerdings hatte ihn bisher nicht nur der Zölibat abgeschreckt, sondern auch sein Desinteresse an jeglicher Seelsorgearbeit. Anstatt ihm aber abzuraten, schlug ihm Ridolfi vor, es doch als priesterlicher Diplomat der Kirche zu versuchen. Als solcher könnte er ausgedehnte Reisen unternehmen, aber auch seinen Interessen in Politik und Jurisprudenz folgen. Als ihm Ridolfi sogar anbot, ein Empfehlungsschreiben zu verfassen, waren die Würfel für seinen weiteren Lebensweg gefallen.¹⁴ Er

fühlte sich unwiderstehlich zur Welt der kirchlichen Diplomatie hingezogen.

Nach seiner Heimkehr dämpfte aber die Ehekrise seiner Eltern Rudolfs Enthusiasmus. Wilhelmine Gerlach hatte die Schickenburg verlassen und war nach München gezogen. 1908 wurde die Ehe offiziell geschieden, und Rudolf wurde am Vorabend seiner Diakonenweihe zum „Scheidungskind“.¹⁵

Als Scheidungskind im Modernismusstreit

Der Wohnort des Vaters im österreichischen Trentino machte aus Gerlach einen Südtiroler. Dies verurteilte ihn dazu, in den nächsten Jahrzehnten die politischen Spannungen der Region am eigenen Leib zu spüren. Denn das Königreich Italien beanspruchte ebenso das deutschsprechende Gebiet und sollte es nach dem Ersten Weltkrieg auch erhalten. Allerdings entluden sich die größten Konflikte erst einige Jahre später. Das Jahr 1907 hingegen war politisch nicht besonders aufregend. Dies änderte sich schlagartig im September, als Papst Pius X. ein Lehrschreiben veröffentlichte, in dem er zum Kampf gegen vermeintlich heterodoxe Theologien aufrief. Die Modernisten, wie er sie nannte, „legen die Axt (...) an die Wurzel, d. h. an den Glauben“¹⁶ und müssten aus der Kirche getrieben werden. Infolgedessen verschärft er nicht nur die Zensur, sondern etablierte auch ein System geheimer Überwachung, um Laien wie Priester auf Linie zu bringen. Die Verurteilung „modernistischer Lehren“ brachte aber viele in Gewissensnöte:¹⁷ „Ein Priester, der vor der Aufforderung steht, sich diesen Dekreten zu unterwerfen, kann vor der Wahl stehen, zu sagen, was er wirklich denkt, und damit seine Karriere beenden (...) und Armut und Hunger (...) erleiden; oder zu sagen, was er nicht denkt, damit einen offenen Skandal vermeiden, aber sein Gewissen verletzen“, schrieb eine englische Journalistin.¹⁸ Die neue Atmosphäre von Angst und Misstrauen beeinträchtigte auch die Beziehung zur Politik. Schließlich schien sich der Papst wie ein mittelalterli-

cher Weltenherrscher zu gebaren, als er die Errungenschaften von Rede- und Gewissensfreiheit sowie die Trennung von Kirche und Staat heftigst kritisierte.¹⁹

Für Rudolf war das Theologiestudium plötzlich zum Lackmustest geworden. Die Zeit der liberalen Katholiken war vorbei. Jetzt war völlige Unterwerfung gefragt. Als der Papst seine Enzyklika *Pascendi* promulgierte, nahm Gerlach Privatunterricht in Philosophie in München. Beruflich war er noch keineswegs festgelegt und hätte sich noch umentscheiden können. Dass er dies nicht tat, lässt den Schluss zu, dass er der neuen Ideologie zumindest nicht abgeneigt war.²⁰ Noch dazu setzte er 1908 seine Studien an der Universität in Freiburg in der Schweiz fort, die als Zentrum des Neuthomismus galt, der die Maßnahmen des Papstes voll und ganz unterstützte. Er trat für das Bistum Trient in das Freiburger Priesterseminar ein und traf dort wohl den eigentlich in Rom lehrenden Kirchenrechtler und Jesuiten Josef Biederlack, der zu einem seiner wichtigsten Förderer wurde.²¹

Für seinen Plan, in Rom weiter zu studieren, brauchte er aber die Erlaubnis seines Heimatbischofs. Er teilte ihm seinen Wunsch mit, sich „für die Diplomatik des Hl. Stuhles in Rom (...), vorzubereiten“ und nach Abschluss seiner theologischen Studien in die diplomatische Kaderschmiede des Vatikans, die *Accademia dei Nobili ecclesiastici* in Rom, einzutreten.²² Er hatte sich sogar ohne Wissen seines Bischofs bereits mit der Akademie in Rom in Verbindung gesetzt. Anstatt verärgert auf eine derartige Dreistigkeit zu reagieren, holte der Bischof Erkundigungen ein, ob der Antragsteller sich überhaupt für den geistlichen Dienst eigne. Die Antworten aus Straßburg, und München waren alle positiv. Der Direktor des Priesterseminars Freiburg bestätigte, dass Gerlach „nicht nur eine begeisterte Neigung“ zum geistlichen Stand habe, „sondern auch eine aufrichtige, ernste Frömmigkeit, eine tatkräftige Liebe zur kirchlichen Wissenschaft und eine durchaus tadellose Lebensführung“.²³ Bischof Endrici war zufrieden und gab seine Erlaubnis für Gerlachs Weiterstudium in Rom, sobald er seine Freiburger Studien abgeschlossen hatte. Doch Gerlach wollte bereits vorher

weg aus der Schweiz. Er konnte es nicht erwarten, nach Rom aufzubrechen. Daher legte er seinem Bischof, den er übrigens nie persönlich getroffen hatte, im Sommer 1908 einen Plan vor, schon im Herbst zu übersiedeln, um seine Französisch- und Italienischkenntnisse zu vervollkommen. Er beabsichtigte, sich am *Collegio Capranico* einzuschreiben, dem ältesten Priesterseminar Roms, aus dem schon mehrere Kardinäle und Päpste hervorgegangen waren. Nicht aus Unbescheidenheit, sondern aufgrund seiner schwachen Lungen hatte er dort um ein „geräumiges und luftiges“ Zimmer gebeten.²⁴ Die Ungeduld des jungen Seminaristen stieß dem Bischof aber übel auf. Er ließ sich mit seiner Antwort Zeit. Erst als die Familie Gerlach dem Bistum versprach, für alle finanziellen Verpflichtungen ihres zukünftigen Klerikersohns nachzukommen, willigte der Bischof ein. Gerlachs Vater stiftete einen Fonds, aus dem Rudolfs Lebensunterhalt von nun an bestritten wurde.

Im September 1908 wurde die Ruhe in den Tiroler Alpen durch eine Nachricht aus Wien erschüttert. Kaiser Franz Joseph hatte beschlossen, die seit 1878 von österreichischen Truppen besetzten Gebiete von Bosnien und Herzegowina offiziell zu annexieren und seinem Reich einzuverleiben. Der Chef seiner Armee, Graf Hötzendorf, schlug sogar vor, in Serbien einzumarschieren und es ebenfalls zu annexieren. Schließlich war das serbische Königreich ein beständiger Unruheherd. Auch wenn dieser Plan aufgegeben wurde, reichte die Annexion der beiden Gebiete aus, die antihabsburgische Stimmung weiter anzuheizen. Die Bosnien-Krise hielt an, und versetzte viele in Furcht, dass bald Krieg ausbrechen könnte. Daher war Gerlach bestürzt, als er im Dezember 1908 einen Brief von der Bayerischen Armee erhielt, in dem ihm mitgeteilt wurde, dass er bis Februar zu einem zweimonatigen Pflichtlehrgang für Reserveoffiziere nach Hause zurückkehren müsse. Was, wenn der Krieg ausbrach und er an die Front geschickt würde? Selbst wenn dies nicht eintrat, hätte eine so lange Abwesenheit sein Frühjahrssemester ruiniert und seinen Abschluss verzögert. Er brauchte nun die Bestätigung seines Bischofs, dass er sich auf das Priestertum vorbereite, denn nur ein geweihter Geistlicher war

von der Einberufung zum aktiven Militärdienst befreit.²⁵ Deshalb beschwore er Endrici, das Datum seiner Priesterweihe vorzuverlegen und die Behörden in München entsprechend zu informieren, „da mir sonst noch die größten Unannehmlichkeiten entstehen können und wenn ich auch jetzt fast Italiener geworden bin, da ich seit meiner Anwesenheit im Kolleg keinen einzigen deutschen Laut mehr zu hören bekam (...) so will ich mir doch nicht wegen militärischen Ungehorsams das Recht verscherzen nach Deutschland auf einige Zeit zurückkehren zu können“.²⁶

Während dieses Problem gelöst wurde, zeigte sich bald ein neues. Wilhelmine Gerlach verheiratete sich nämlich erneut im Juli 1909 (Franz-Josef Gerlach erst 1912).²⁷ Bei dieser Eheschließung hatte man die kirchliche Nichtigkeit ihrer ersten Ehe festgestellt, da Hauptmann Gerlach nie um einen Dispens für die Hochzeit mit der evangelischen Wilhelmine nachgesucht hatte. Dies hatte direkte Auswirkungen auf Rudolf. Nach kirchlichem Recht war er nunmehr ein nichteheliches Kind. Eine solche Abkunft aber galt als Hindernis für den Empfang der Priesterweihe. Der Heilige Stuhl musste ihn erst davon dispensieren. Die Urkunde seines Heimatbischofs vermerkte diesen Umstand, der auch in seinem vatikanischen Personalakt vermerkt ist. Dass er dieses Detail im Vatikan nicht an die große Glocke hängte, ist nur zu verständlich. Denn dort galt es schließlich, die Schwächen anderer schonungslos für die eigene Karriere auszunutzen.²⁸

So wurde Gerlach schließlich am 12. Juni 1910 von Kardinal Cepetelli zum Diakon geweiht. Einen Monat später verließ Rudolf das *Seminario Capranico*. Seine Studien waren abgeschlossen, und er konnte endlich Priester werden. Anstatt in Trient geweiht zu werden, spendete ihm der päpstliche Nuntius in Bayern, der Dominikaner Erzbischof Frühwirth, am 16. Oktober 1910 in der Hauskapelle der Nuntiatur in der Briener Straße in München die Priesterweihe. Zugegen war auch der Auditor der Nuntiatur, Francesco Marchetti-Selvaggiani, der später als Kardinal Karriere machte. Frühwirth gehörte zu den besten Diplomaten des Papstes. Er hatte Rudolfs Berufung von Anfang an unterstützt, und so war

es nur angemessen, dass er ihn persönlich weihte. Der alte Österreicher blieb zeitlebens sein Mentor und ermöglichte ihm die Aufnahme in die diplomatische Akademie in Rom.²⁹

An der Diplomatenakademie

Wer einmal unter der Kuppel des *Pantheons* in Rom gestanden hat, wird die atemberaubende Öffnung an der Decke nie vergessen. Kein Glas schirmt den Betrachter ab von Sonnenlicht oder Regen. Man kann man lebendig vorstellen, wie ein römischer Bürger vor zweitausend Jahren Weihrauchwolken durch das „Oculus“, das „Auge“, wie die Öffnung genannt wird, zu Ehren der römischen Götter aufsteigen sah. Erst im 7. Jahrhundert wurde der Tempel eine Kirche. Doch nur wenige Touristen verirren sich auf die angrenzende *Piazza della Minerva*, und kaum jemand beachtet den schlichten Palazzo hinter dem rosafarbenen Granitobelisk aus Ägypten, der von einem Marmorelefanten getragen wird. Er beherbergt seit 1701 die *Päpstliche Diplomatische Akademie*, die früher *Accademia dei Nobili*, die Akademie für den Adel, hieß. Für Jahrhunderte galt sie als Kaderschmiede künftiger Kirchenfürsten oder schlicht als „Kinderstube der Kardinäle“.³⁰ Hier studierten die geistlichen Söhne der alten Adelsfamilien des Kirchenstaates, um sich auf eine Karriere im diplomatischen Dienst vorzubereiten. Doch auch nach dem Verlust der staatlichen Souveränität im Jahr 1870 bildete die Akademie weiterhin die Söhne der bedeutendsten katholischen Familien Europas aus, die der Kirche in diplomatischer Funktion dienen wollten.

Erst im 20. Jahrhundert öffnete sich die Akademie auch Studenten außerhalb des diplomatischen Dienstes. Sie nahm etwa zahlreiche frühere anglikanische Geistliche auf, die zum Katholizismus konvertiert waren und sich dort auf ihre katholische Priesterweihe vorbereiteten. Einer von ihnen, Arthur Cocks, gab dem Akademieprofessor Eugenio Pacelli Privatstunden, um seine Englischkenntnisse zu verbessern.³¹ Unter den Studenten des Jahren

1910 waren neben Cocks, Stanislaus Hutten-Czapski und Gerlach sechs solche Konvertiten.³² Obwohl einige von ihnen adliger Abstammung waren, war die noble Abkunft nicht länger eine Voraussetzung für die Aufnahme in die Akademie.³³

Die Studenten standen unter der Aufsicht des Staatssekretariats. Sie besuchten Kurse in Französisch, Englisch und Deutsch, aber auch Seminare über Kirchengeschichte, Wirtschaft und internationales Recht. Am wichtigsten waren jedoch die Vorlesungen über praktische Diplomatie, die vom jungen Monsignore Eugenio Pacelli gehalten wurden, und über die Geschichte der Diplomatie, die von Umberto Benigni vorgetragen wurden.³⁴

Aufgrund seines Organisationstalents machte man Gerlach alsbald zum „Dekan“ der Akademie, dem als einzige Aufgabe die Begrüßung und Bewirtung von Gästen oblag. Auf diese Weise machten denn auch zahlreiche Bischöfe, Kardinäle, Mitglieder des Adels und Diplomaten ihre Bekanntschaft mit dem charmanten Deutschen. Der wichtigste unter ihnen war ein regelmäßiger Besucher, Erzbischof Giacomo della Chiesa von Bologna. Der Spross alten italienischen Adels war Alumnus der *Accademia dei Nobili* als auch des *Collegio Capranica*.³⁵ Er trug den Spitznamen „il piccoletto,“ der Zwerg, wegen seiner kurzen Statur, seines etwas lahmen Gangs und seiner leicht hochgezogenen linken Schulter. Sein strenges Gesicht, gekrönt von einer „Aquilin-Nase“ und einer Brille, sowie seine schwache Stimme gaben ihm den Nimbus der Unnahbarkeit. Der sportliche Deutsche mit vollem, dunkelblondem Haar, der Kraft und Männlichkeit ausstrahlte, stand damit in krassem Gegensatz zum kränklich wirkenden della Chiesa. Dessen „Nachteile (...) wurden durch den Charme seines Charakters, seinen lebhaften Humor (...) und seine erstaunliche intellektuelle Begabung mehr als wettgemacht; sein wunderbares Gedächtnis, seine rasche Auffassungsgabe, seine anmutige, wortgewandte, knappe, nicht trockene und vollkommen methodische Darstellung machten ihn zu einem bewundernswerten Übermittler aller notwendigen Mitteilungen an die Presse“.³⁶

Als Gerlach 1913 seine Studien abschloss, ernannte man ihn zum Assistenten am Obersten Vatikanischen Ehegerichtshof, der *Rota Romana*. Er behielt aber Wohnung und Stellung in der Akademie. An der Rota half er dem überlasteten *uditore* Anton Perathoner, delikate Anträge auf Eheannullierungen, vor allem von prominenten adligen Familien, zu bearbeiten. Auf diese Weise kam der junge Deutsche in Kontakt mit hochsensiblen Informationen und intimen Details.³⁷